



Liebe FreundInnen, Mitglieder und SpenderInnen

Soeben bin ich aus San Salvador zurückgekommen. Noch bringt die Zeitverschiebung mein Leben ganz durcheinander. Ausführlich über Nueva Vida berichten werde ich in der nächsten Ausgabe, aber einige Worte zum Umfeld möchte ich schon jetzt machen.

◆ Da ist das Land, das sich in die Zukunft katapultieren möchte. Es will aber nicht recht vorwärts gehen. Das Wirtschaftswachstum beträgt gerade einmal 1%. In der Hauptstadt ist weit und breit kein Baukran, keine Baustelle in Sicht. Man hofft auf riesige Ressorts für Touristen, die ausländische Investoren bauen wollen (es gibt fantastische Strände). Da ist die bittere Armut und die Menschen dazu, die tapfer vorwärts schreiten. Unerschöpflich sind die Motiva-

tion und die Freude dieser Menschen. Da gibt es keinen Konsumrausch, keinen Bonus, keine Lohnerhöhung, keine Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke, kein Taschengeld. Nur die Preise für die Grundnahrungsmittel, für Strom, Wasser und den Bus steigen mit grosser Regelmässigkeit. Trotzdem, die Menschen geben einander viel Wärme und Mitgefühl. Wenn nur nicht auch noch die Gewalt so omnipräsent wäre. Gewalt in der Familie, Gewalt in der Gesell-

schaft. Man braucht schon einen tieferen Einblick, um es zu erkennen. Aber plötzlich sieht man es. Alle haben Angst. Niemand bewegt sich ungezwungen im öffentlichen Raum, schon gar nicht im Bus. Und bald wurde mir auch klar: sie schätzen es unheimlich, wenn man sich für sie interessiert. Sie haben mir sehr viel Liebe und Aufmerksamkeit gegeben. Ich gab ihnen mein Interesse für ihre Alltagsprobleme. Mehr wollten sie nicht. Das war für sie Aufsteller genug.



César, Cecy und Eric, das Team von Nueva Vida

◆ Cecy (Cecilia), die Sonderpädagogin, berichtet auf den folgenden Seiten über ihren Arbeitsalltag bei Nueva Vida. Wir danken Cecy, César und Eric herzlich für ihren unermüdeten Einsatz für die Kinder und Jugendlichen San Salvadors.

◆ Auch das verflixte siebte Jahr am Christchindlimaart in St. Gallen stellte sich als überaus erfolgreich heraus. All die MarktbesucherInnen und vor allem auch all unsere FreundInnen und Bekannten haben zum tollen Ergebnis von Fr. 3'600.– für El Salvador beigetragen. Ganz herzlichen Dank an alle, die uns unterstützt, am Stand besucht oder mitgeholfen haben.

◆ Auf der letzten Seite finden Sie unsere Vereinsrechnung 2012, die dank unerwartet hoher Spenden Ende Jahr mit einem sehr positiven Ergebnis abschloss. Bei den Einnahmen konnten wir weiterhin auf unsere treuen Mitglieder und SpenderInnen zählen sowie auf namhafte Beträge von Stiftungen und Organisationen, Spenden und Kollekten von Kirchgemeinden und den grossen Erlös vom Christchindlimaart. Ebenfalls der tiefe Dollarkurs trug natürlich zum positiven Resultat bei. Wir übernehmen weiterhin die Garantie für den Grundbetrag von US\$ 35'000.– pro Jahr und finanzieren nach Möglichkeit Zusatzkosten für anfallende Projekte wie z.B. Dachsanierung, Erneuerung von Wasserleitungen u.a.m.

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung im vergangenen Jahr, welche die so nötige Arbeit von Nueva Vida erst möglich macht. Einen schönen Frühling wünscht Ihnen

Ihr Mira-Mira - Team



Ein Tag im Leben von Cecy, Sonderpädagogin bei Nueva Vida

Wenn ich am Morgen im Bus zu Nueva Vida fahre, dann geht mir jedes einzelne Kind durch den Kopf. Für jedes überlege ich mir das Programm des Tages. Was sind die aktuellen Probleme in seiner Familie? Worauf muss man bei den Hausaufgaben besonders achten? Wer braucht eine Zeit für Einzeltherapie, und wann hat das Platz? Ich könnte in einer Schule arbeiten, aber ich weiss, dass ich dort nicht glücklich wäre. Ich will die Kinder nicht nur durch die Brille des Schulstoffs sehen, sondern sie durchs Leben begleiten. Und das tut man hier.

Wir wählen die Kinder aus, die aus familiären Gründen schon früh mit Gewalt und Ausbeutung in Berührung gekommen sind. Die Chance, dass sie später ein normales Leben führen, ist im Umfeld von Armut und Kriminalität sehr klein. Und die Lehrpersonen, mit 30–40 Kindern in einer Klasse, haben keine Chance, sich um ihre familiären Verhältnisse zu kümmern. Wir gehen in die Hütten und reden mit den Müttern. Die Anwesenheit eines Vaters ist die grosse Ausnahme. Meist sind dort mehrere Kinder und fast immer ist jedes Kind von einem anderen Mann. Wenn wir kommen, stossen wir selten auf Ablehnung. Die Mütter sind überfordert, fast immer Analphabetinnen und dankbar, wenn sich jemand um ihre Kinder kümmert, selbst wenn Überforderung und/oder Alkohol ihre Leben schon fast zerstört haben. Wenn ich im Haus arbeite, kommen täglich Mütter vorbei. Mütter reden über alles und sind dankbar, wenn man ihnen zuhört. Und oft muss man für sie einen Arzttermin organisieren oder etwas für die Schule machen, das diese Mütter alleine nicht können oder nicht für wichtig halten.

Einen Jugendlichen von 15 Jahren, der mit 12 das erste Mal eine Waffe benutzt hat, muss man nicht mehr therapieren wollen. Möglich wäre vieles, aber der Aufwand ist riesengross. Deshalb beginnen wir mit den Kindern von klein auf. Ich bin seit sieben Jahren hier. Am Vertrauen fehlt es deshalb nicht. Wir machen mit den Müttern Vereinbarungen: Das Kind/die Kinder dürfen sich täglich nach der Schule bis am Abend im Haus aufhalten, unter der Bedingung, dass sie regelmässig kommen. Nur dann haben wir eine Chance auf Verbesserungen.

Wenn ich um 8 Uhr morgens das Haus betrete, ist noch kaum jemand da. Eigentlich nur Eric, der Zeichen- und Musiklehrer. Uns bleibt



Cecy im Gespräch mit einer Mutter vor dem Spielhaus

der Morgen für Administratives. Etwas später kommen die ersten Jugendlichen, die für uns arbeiten und dafür ein Stipendium bekommen. Sie putzen das Haus und kochen das Mittagessen. Auch sie sind schon in frühem Alter zu uns gestossen. Ab 11 Uhr kommen die ersten Schülerinnen und Schüler. Sie stürzen sich umgehend auf den kleinen Teerplatz und spielen Fussball. Eigentlich spielen immer alle Kinder, egal ob Mädchen oder Buben, Fussball. Alle haben Bewegungsmangel. Ohne diesen Teerplatz wäre das Haus nicht halb so viel Wert.

Etwa 25 Kinder und Jugendliche sind berechtigt, am Mittag bei uns zu essen. Das Mittagessen ist um 1 Uhr, dann folgt nochmals eine kurze Pause. Die Grösseren machen den Abwasch, die Kleineren spielen und ich habe Zeit für Gespräche. Ich kann dann ganz unauffällig und ungezwungen mit einzelnen das Gespräch suchen.



Cecy beim Abwasch im Gespräch mit einem Jugendlichen

¡Mira, Mira!



Cecy erzählt den Kleineren im Spielhaus eine Geschichte



Kinder beim Fussball spielen im Innenhof

Um 14 Uhr öffnen wir das Kinderhaus für die Kleineren. Oft bilden wir einen Kreis und ich erzähle eine Geschichte, etwa eine halbe Stunde lang.

Dann kommen die Hausaufgaben, während denen niemand herumrennen oder spielen darf. Alle müssen Hausaufgaben machen oder lesen. Für die Kleinen hat es im Kinderhaus genug zum Lesen, Ansehen oder Zeichnen. Im Normalfall beginnen nach den Hausaufgaben die Musikstunden. Entweder hört man zarte Flöten oder fetzigen Rock. Es ist laut, was uns SalvadorianerInnen aber nicht stört. Während der ruhigen Hausaufgabenstunde nehme ich einzelne Kinder zur Seite. Etwa 15–20 Kinder mit verschiedenen Defiziten bekommen von mir individuelle Therapiestunden. Es sind aber nicht alles Nueva Vida-Kinder, auch die benachbarte Schule schickt immer wieder Kinder. Bei den Hausaufgaben braucht es mich nicht unbedingt, da die Jugendlichen den Kindern dabei helfen. Da bei uns kaum jemand auf eine Arbeit verzichten kann, beginnen Universitätskurse und Lehren um 6 Uhr oder um 19 Uhr und hören nach 2–3 Stunden wieder auf. Also haben die Jugendlichen Zeit, ihr Wissen weiterzugeben. Nur wer täglich Zeit im Haus investiert,

bekommt ein Stipendium, das ist selbstverständlich. Die Jugendlichen sind auch da, wenn sie nichts zu tun haben. Wegen der Atmosphäre und der Gesellschaft. Zum Schluss wird wieder Fussball gespielt.

Nach dem Mittagessen kommen übrigens noch einige Kinder mehr, die nicht bei uns essen. Mit grosser Regelmässigkeit kommen insgesamt 50 Kinder. Mit abwechselnder Intensität ca. 200. Oft haben wir am Nachmittag auch noch ein gemeinsames Programm mit Handarbeiten oder Malen.

Am liebsten setze ich mich einfach auf den Boden und plaudere mit den Kindern, oder bleibe nach dem Essen am Tisch sitzen und rede mit den Jugendlichen. Was mir am meisten Mühe macht, ist, wenn ich nicht helfen kann. Wenn ich sehe, dass alles auf die schiefe Bahn gerät und ich nicht die Kompetenz habe, einzugrei-

fen. Und am traurigsten macht es mich, wenn Mütter ihre Kinder nur als Last empfinden und jedes Wort nur Schimpf und Schelte ist. Es kommt im Quartier auch durchaus vor, dass Mütter verschwinden und die Kinder alleine zurücklassen.

Um 17 Uhr müssen die Kinder das Haus verlassen, denn um 17.30 Uhr wird es dunkel und dann müssen sie zu Hause sein. Wenn immer möglich, verlasse ich das Haus auch um 17 Uhr, das geht aber nicht immer. Ich muss eine Stunde im Bus nach Hause fahren. Anders als am Morgen sind meine Gedanken dann ganz bei meiner Familie. Ich habe vier grössere Kinder und eines davon ist behindert. Da muss ich planen, was jedes braucht. Ich kann den Tag bis am nächsten Morgen wegschieben. Wobei – auch mein Mann kennt alle Kinder und Jugendliche beim Namen, und wenn er bei Nueva Vida vorbei kommt, freuen sich alle.

